

1924, the number of regimental bands was decreased from 14 to eight (Hadtörténeti Intézet 844/Eln. 10.-1924 basic number: 2.483/Eln. 10.-1924 February 5, HL.HM-material collection 1176.) But these are very insignificant complaints.

A quick check for Hungarian military music on Google Books brought nothing but recordings of marches. Checking amazon.com and eBay gave the same results: there simply are no scholarly (or even popular) studies of this subject and Marosi's excellent work deserves recognition as the trailblazer in this field.

Raoul F Camus

Trumpets and other High Brass. A History Inspired by the Joe R. and Joella F Utley Collection. Volume 3. Valves Evolve. Von Sabine Katharina KLAUS. Veröffentlicht vom National Music Museum, University of South Dakota, Vermillion 2017, ISBN 978-0-9848269-5-7.

Trumpets and other High Brass reiht sich als 3. Band in eine Serie von fünf Bänden ein. Auf die drei bereits realisierten, sollen noch zwei weitere folgen. Die vorliegende Abhandlung umfasst XIX+409 Seiten im Letter-Format. Sie ist mit zahlreichen Fotos, (z.T. historischen) Zeichnungen und Schemata – davon einige sehr ins Detail gehend – ausgiebig illustriert. Die Diagramme und Tabellen bieten exakte Angaben zur Faktur der Instrumente. Die Präzision und Vielfalt dieser Angaben gäbe dem Instrumentenbauer wahrscheinlich Anleitungen an die Hand, die einen Nachbau ermöglichen. Die Veröffentlichung deckt mit über hundert Jahren – Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts – einen Zeitraum ab, der für die Entwicklung der Ventile von ausschlaggebender Bedeutung war. Sie wendet sich gleichwohl an Experten, Instrumentenbauer, Musikwissenschaftler, an der Geschichte und Entwicklung ihres Instrumentes interessierte Trompeter und Blechbläser als auch an Laien. Mit diesem Buch tut sich ein Fundus an Wissen auf, der die Zusammenhänge blechbläserischen Werdens aus vielen Traditionen heraus – hauptsächlich aus der französischen, deutschen sowie angelsächsischen – zu einem heute als nahezu standardisiertem Ganzen erkennen lässt. Etwas gewöhnungsbedürftig sind die Maßangaben, einerseits im Dezimalsystem und, andererseits, im historisch-üblichen Zoll- und Fußsystem. Letztere sind für die Tonhöhenbestimmung in der Organologie heute noch gebräuchlich. Während in den Tabellen und Diagrammen mit Millimetern und Zentimetern operiert wird, werden die Instrumentenlängen, der Tradition entsprechend, in Fuß angegeben. Die Autorin gibt in der Einleitung eine Erklärung dazu ab.

Auf der beiliegenden DVD bekommt der Leser den Klang einer Auswahl an Instrumenten aus der *Utley Collection* gleich mitgeliefert. Von einer Entwicklung in den Kinderschuhen ist indes nicht viel zu hören. Das liegt wahrscheinlich auch an der Auswahl der Interpreten, u.a. dem international anerkannten Trompetenvirtuosen

Vince di Martino. Vielmehr vermitteln die kurzen Audiobeiträge den Eindruck eines, im Vergleich zu heute, weicheren Trompetenklangs. Dabei kommt auch ein Kuriosum aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs, ein sogenanntes Über-die-Schulter-(Over-the-Shoulder-)Kornett, zum Einsatz.

Beim ersten Durchblättern vermittelt sich dem Leser der Eindruck eines umfangreichen, mit hochwertigen Materialien aufwendig gestalteten Bilderbuchs. Eine derartige Aufbereitung ist für einschlägige Fachpublikationen so üblich. Zudem trägt sie zu einer gewissen Attraktivität bei und sollte auch für nicht Fachkundige als Kaufargument gelten. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier um eine akademische Abhandlung handelt. Die Reichhaltigkeit der Referenzen, die für den Leser in ihrer Komplexität kaum zu erfassen ist, der Quellen und der abschließenden Bibliographie lässt an der wissenschaftlichen Seriosität nicht den geringsten Zweifel. Das Werk ist in neun Kapitel aufgeteilt. In den Kapiteln 1 und 2 werden die Ursprünge des Ventilsystems um die Erfinder Heinrich Stölzel und Friedrich Blühmel vorgestellt. Wer die Nase vorne hatte, scheint nicht eindeutig erwiesen; das Patent wurde im Jahre 1818 beiden zuerkannt. In Kapitel 3 wird das heute beim Wiener Horn noch gebräuchliche Doppelventilsystem, welches bei den Interpreten wegen seiner sanften Legatotechnik beliebt ist, vorgestellt. Die Weiterentwicklung des Systems von Stölzel und Blühmel durch die sogenannten Berliner Pumpen wurde vom Reformer des preußischen Militärmusikwesens Wilhelm Wieprecht maßgeblich beeinflusst. Interessant zu erfahren ist auf S. 119, wie Pumpventile, Drehventilen gleich, durch einen Hebel bewegt werden können. Kapitel 5 geht auf die Entwicklung der Drehventile, an denen Stölzel und Blühmel auch beteiligt waren, ein. Das Patent erhielt jedoch Josef Riedl im Jahre 1835. Kapitel 6 behandelt Drehventile mit Schnurmechanik, eine Entwicklung aus den USA. Erwähnenswert in diesem Kapitel ist die Tabelle auf S. 232, die eine relativ einheitliche Nomenklatur der Instrumente anbietet, sicherlich nur ein Detail, aber im Vergleich zu gegenwärtigen, z.T. abenteuerlichen, wirren Namensgebungen, ein erstaunliches. Während Kapitel 7 auf das in Großbritannien unter John Shaw (Patent 1838) entwickelte Scheibenventil eingeht, findet in Kapitel 8 die Ventilposaune, eigentlich – vom Cimbasso einmal abgesehen – eine Fehlentwicklung, kurz Erwähnung. Obschon drei Ventile bei hohen Blechblasinstrumenten die Norm waren und immer noch sind, wurden auch Instrumente mit weniger Ventilen gebaut. Zudem gab es Kombinationen zwischen Ventilen und Klappen. Dies wird in Kapitel 9 thematisiert. Die drei Anhänge listen die in der Abhandlung behandelten Instrumente und Dokumente auf.

Die Entwicklung der Ventile bei den Blechbläsern ermöglichte den Übergang von Formen von Bläsermusik, wie z.B. der Harmoniemusik, zu den heute bekannten Formationen von Blasorchestern, über deren Bezeichnung in den Fachkreisen und über verschiedene Sprachen hinweg zuweilen große Uneinigkeit herrscht. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen beschäftigen die musikalische Bildung ebenso wie die Musiksoziologie.

Bei *Trumpets and other High Brass* handelt es sich um ein Standardwerk organologischer Forschung aus dem Bereich der hohen Blechblasinstrumente, welches in keiner Fachbibliothek fehlen dürfte. Der vorliegende Band könnte übrigens Vorbild für eine ähnliche Publikation über tiefe Blechblasinstrumente sein. Mit der *Vincent and Ethel Simonetti Historic Tuba Collection* z.B. stünde in Durham / North Carolina eine Mustersammlung zur Verfügung.

Damien Sagrillo

Frigyes Hidas. – Biography. Memories. Programme Notes. Von László Marosi, Eeva Saarela, Reiner Hobe und József Csikota. AMICUS AUCTORIS MUSIKVERLAG, Bergatreute 2014, ISBN 978-3-945499-00-9.

Das vorliegende Buch über Frigyes Hidas (1928-2007) umfasst 129 Seiten. Es beginnt zunächst mit Hidas' Biographie aus der Sicht von drei der vier Autoren, d.s. Eeva Saarela, László Marosi und József Csikota.

Eigentlich hat Ungarn keine große Blasmusiktradition. Jedenfalls ist sie in Fachkreisen nicht so präsent. Das scheint jedoch ein Irrtum zu sein. Dem Wissen um die ungarische Blasmusik steht womöglich die Sprachbarriere im Weg. Von einem der Mitautoren, László Marosi, liegt eine Aufnahme des Blasorchesters der *Liszt-Ferenc-Akademie* vor, die im Niveau so manchem westlichen Ensemble in nichts nachsteht. Umso mehr ist die vorliegende Abhandlung über Leben und Werk des ungarischen Komponisten Frigyes Hidas zu begrüßen. Sie ist dazu angetan, mit diesem Vorurteil aufzuräumen. Die Autorin und die drei Autoren – alle vier in einem persönlichen Verhältnis zum Komponisten stehend – haben mit der vorliegenden Veröffentlichung ein Werk geschaffen, das der Idee entgegenzutreten soll, ungarische Komponisten hätten mit blasmusikalischem Schaffen wenig am Hut. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind sie zu dieser Publikation zu beglückwünschen. Der Leser erfährt nämlich, dass Hidas sich eine Reputation über die Grenzen Ungarns hinaus aufbaute und damit der Blasmusikbewegung aus seinem Land einen Namen gab. Hidas hat sich in seinen Kompositionen hauptsächlich der Blasmusik gewidmet. Von den 189 aufgelisteten Werken sind 117 für Bläser. Als Sohn eines Chordirigenten wurde dem Absolventen der Budapester *Liszt-Ferenc-Akademie* sein Lebensweg bereits vorgezeichnet. Er hatte später denn auch keine Schwierigkeiten, auf die eigenen Füße stehen zu kommen. Es wird aufgezeigt, wie Hidas über das Theater und den Rundfunk zum Komponisten wurde.

Nach den biographischen Angaben folgt ein Abschnitt, in dem László Marosi auf seine persönlichen Beziehungen zum Komponisten eingeht und in dem er aufzeigt, dass er einen Teil der Blasmusikwerke Hidas' zur Uraufführung brachte. Auch József Csikota vermittelt in einem kurzen Beitrag, was ihn mit Hidas verbindet. Die beiden persönlichen Stellungnahmen verleihen der Schrift eine persönliche, sympathische Note. Frigyes Hidas bezeichnete sich selbst als den wahrscheinlich letzten